



DREI BESONDERHEITEN PRÄGEN STAFFORT: Die Holzschuhmacherei – auf die an den Ortseingängen (Bild links) überdimensionale Exemplare hinweisen – ergänzte die Wirtschaft in dem ehemals rein bäuerlichen Dorf. Bis in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts stand der Tabakbau im Ort in Blüte (Bild rechts) und verschwand dann ganz. Heute ist der Topinambur (Bild Mitte) als besondere Köstlichkeit aus Stafforter Produktion sehr beliebt.



Archivfotos: del

Stafforts Brauch – Tabak, Topi, Holzschuhmacherei – steht unter anderem über dem Programm zum Festwochenende. Das ist zwar längst nicht alles, was das Dorf zu bieten hat, aber es sind doch wesentlich diese drei Besonderheiten, die Staffort bekannt gemacht haben. Das Holzschuhmacher-Handwerk (siehe unten) brachte einen guten Ertrag in dem ganz überwiegend landwirtschaftlich geprägten Ort.



Der Tabak, einst von Kolumbus aus Amerika mitgebracht, ist immer ein bedeutender Teil von Staffort gewesen, eine erkleckliche Einnahmequelle in dem auch nach dem Zweiten Weltkrieg immer noch stark landwirtschaftlich geprägten Ort.

Gelbe und zartrosa Blüten prägen die Flur

Tabak belebt Jahrzehnte die Landwirtschaft / Topinambur ist als Destillat gefragt

Heutzutage haben die Tabakpflanzen ihre Bedeutung völlig verloren – wie in vielen anderen Dörfern auf der nördlichen Hardt. Nur noch ganz wenig Tabak wird überhaupt angebaut. In Staffort ist er von den Feldern verschwunden. Den enormen Wandel im Tabakbau, in der Zeit zwischen 1960 und 1990, wie in der Wirtschaft beschreibt Hanna Heidt in „Erinnerungen an die Vergangenheit“. Erhebliche Ertragsverluste, 35 bis 40 Prozent, mussten die Stafforter Pflanzler etwa 1976 verkraften. Der Tabakbau lohnte sich als bald nicht mehr und verschwand nach 1980.

Im 19. und 20. Jahrhundert war der Tabak lange ein bedeutendes Handelsgut. Tabakbau ist 1719 erstmals in Staffort dokumentiert. Mit bescheidenen Anbauflächen und Erträgen, berichtet Konrad Dussel in der neuen Stafforter Chronik. Ein Hektar mögen es damals gewesen sein, 1880 waren es 39 Hektar, um 1930 etwa 48 – 21 Prozent der Ackerfläche. 1928 wurde in Staffort ein Tabakverein gegründet, dessen Vorsitzender Mitte der achtziger Jahre Arnold Hauck war.

Bis 1993 war der frühere Bürgermeister von Staffort Geschäftsführer des Bundesverbands der deutschen Tabakpflanzler. Ausführlich beschreibt Hauck das „Düwaggbreche in Stutensee“ im zweiten Band der Stutensee-Hefte. Der meiste Tabak wurde zu Zigarren verarbeitet – in Staffort gab es keine Zigarrenfabrik wie in Friedrichstal, Neuhard und Graben –. Zigarretten traten erst nach dem Zweiten Weltkrieg in den Vordergrund. Eine andere Pflanze ist dagegen noch heute in Staffort beheimatet und gut verbreitet: der Topinambur. Seine Knollen sind das Grundprodukt für ein Destillat, das einen guten Ruf als Spirituose genießt und dem heilsame Wirkung nachgesagt wird, seines Inhaltsstoffs Inulin wegen zum Beispiel für Diabetiker.

Eine Zigarrenfabrik gab es in Staffort nicht

Im badischen Sprachgebrauch wird der Topinambur auch Erdapfel genannt oder als Süßkartoffel bezeichnet, gelegentlich heißt er Erdbirne oder andernorts Jerusalem-Artischocke. Wie der Tabak kommt der Topinambur aus Amerika, sein Ursprung wird in Mexiko angenommen. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts wird Topinambur zu Schnaps gebrannt. In Staffort wird bis heute alljährlich eine große Menge der stülchen Knollen als Maische vergoren und zu einer begehren Spirituose destilliert. In Staffort ist der Topinambur in einer weiteren Weise bekannt geworden, als Namensgeber für eine einheimische, durchaus über die Ortsgrenzen hinaus bekannte Rockband. Und die wird – wie könnte es anders sein – das Fest zum 900. Geburtstag des Dorfs kräftig mitfeiern. Dietrich Hendel

„Klumpen“ der Bauern sind ein Wahrzeichen

Staffort war das Dorf der Holzschuhmacher / Handwerk kam von holländischen Zimmerleuten

Er steht als Wahrzeichen an jedem Ortseingang und er hat in Staffort eine jahrhundertlange Tradition: der Holzschuh. Die Holzschuhmacherei war in Staffort bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts ein alleinstehendes Gewerbe, um die kargen Einnahmen aus der Landwirtschaft etwas aufzubessern. Warum es ausgerechnet in Staffort so heimisch wurde, ist zwar nicht gesichert, aber Ortschronist Wilhelm Hauck vermutet, holländische Zimmer-

leute könnten es mitgebracht haben. Diese waren zu Ende des 17. Jahrhunderts zahlreich durch den Markgrafen Friedrich Magnus von Baden-Durlach in die Hardt geholt worden, um Bäume aus dem Hardtwald als Flöße nach Holland zu bringen.

Im Jahr 1910 wurden in Staffort noch acht Holzschuhmacher gezählt, erinnert sich Hanna Heidt. Zu deren Kunden zählte jeder im Dorf. Holzschuhe waren die Alltagsschuhe der Bauern. Sie wurden im Stall getragen, auf dem Feld und auf den Straßen. Die Kinder gingen in ihren Holzschuhen zur Schule. Dort wurden die „Klumpen“ (wie sie in Holland heißen) im Flur in Reih und Glied abgestellt, jeder mit seinem Monogramm versehen.



EIN LUSTIGER WETTBEWERB für jedes Alter ist das Holzschuhrennen, das am Samstag wieder im Stafforter Festprogramm steht. Der Gesangverein hat die alte Tradition 1951 neu belebt. Archivfoto: Lother

Genauso verhielt es sich, wenn die Männer ins Gasthaus einkehrten. Auch dort standen die Holzschuhe vor der Tür zur Gaststube, und das verleitete zu manchen Streichen, berichtet Hanna Heidt. Die Holzschuhe wurden vertuscht, versteckt oder sogar mit Wasser gefüllt. Drei bis vier Arbeitsstunden brauchte ein geschickter Holzschuhmacher, um ein eingespantes Stück Holz in einen Schuh zu verwandeln. Mit einem langen Messer wurde die Form zugeschnitten und mit dem Spitz- und Löffelbohrer der Einschlupf ausgehöhlt und

Pappel- und Erlenholz wurde für die Holzschuhe verwendet

geglättet. Hauptsächlich wurde Pappel- und Erlenholz verarbeitet, die teuersten, aber dafür auch die leichtesten Holzschuhe waren aus Birkenholz. Rund 30 Pfennig kostete ein Paar zu jener Zeit.

Nach und nach verschwand die Holzschuhmacherei. Der Historiker Konrad Dussel erklärt das mit gestiegenen Preisen des Rohmaterials und dem Aufkommen bequemerer Lederschuhe. Einzig nach dem Krieg, als es kaum etwas zu kaufen gab, erlebten die Holzschuhe noch einmal einen kurzen Aufschwung. Der letzte Holzschuhmacher war Karl Freiberg.

Im Jahr 1951 hat der Gesangverein „Germania“ zum ersten Mal dieser Tradition gedacht und sie in einem spaßigen „Holzschuhrennen“ wieder aufleben lassen. Helmut Ernst, Moderator dieser Gaudi, empfiehlt, etliche Paar Socken anzuziehen, damit der Schuh nicht so gar drücke. Für den historischen Festumzug hat Ernst Holzschuhe geordert und 200 Paar verkauft. Marianne Lother

Oldtimer und sehr viel Musik

Vier Festtage hat Staffort eingeplant, um sein 900-jähriges Bestehen ebenso gehend wie umfassen in einem Festwochenende zu würdigen. Freitag bis Montag bilden den Höhepunkt der Feierlichkeiten. Die Besucher erwarten ein buntes Programm mit viel Musik verschiedener Stilrichtungen, mit Oldtimer-Schau und mit einem historischen Umzug durch das ganze Dorf. Ein Überblick:

Freitag

- 19.30 Uhr Konzert mit „The Markrees“ und „Lalena Katz“ im Festzelt bei der Dreschhalle

Samstag

- 10 Uhr, Frühschoppen mit Fasanstich, Festzelt
- 10 bis 18 Uhr, Handwerkermarkt mit Vorführungen, Außengelände
- 10 bis 15 Uhr, Oldtimertreffen, Außengelände
- ab 10 Uhr, Mittelalterliches Lagerleben, Außengelände
- 12 Uhr, Konzert mit „Conway“, Festzelt
- 13 Uhr, Betrieb der Dreschmaschine, Außengelände
- 15 Uhr, Kinderliedermacher und Kinderchöre, Festzelt
- 17 Uhr, Holzschuhrennen, Brühlstraße
- 19 Uhr, Stutenseer Abend mit den Vereinen, Festzelt
- 22 Uhr, Feuershow, Außengelände
- 22.30 Uhr, Konzert mit „Topinambur“, Festzelt

Sonntag

- 9.30 Uhr, Ökumenischer Gottesdienst, Festzelt
- 10 bis 19 Uhr, Mittelalterliches Lagerleben, Außengelände
- 10 bis 18 Uhr, Handwerkermarkt, Außengelände
- 14.30 Uhr, Historischer Festumzug, im ganzen Ort, mit 60 Gruppen und rund 1 000 Teilnehmern in historischen Gewändern
- 16 Uhr, Musik mit den Jagdhornbläsern „Albtal“, Außengelände
- 11.30 Uhr, Konzert mit „Zeitenwind“, Festzelt
- 16.30 Uhr, Unterhaltung mit dem Musikverein Büchenau
- 20 Uhr, Konzert mit Sean-Tracy-Band“ del

Montag

- 9 und 11.30 Uhr, Figurentheater „Marrotte“, Dreschhalle
- 10 Uhr, Frühschoppen, Alleinunterhalter „Amadeus“, Festzelt
- 14 Uhr, Kinder- und Familiennachmittag, Festzelt
- 18.30 Uhr, Erster Stafforter „Kuhfladen-Lotto“, Außengelände
- 20 Uhr, Konzert mit den „Neuen Grombachern“ del

Geschichte ist vielfach dokumentiert

Im kleinsten Stutenseer Stadtteil gibt es etliche historische Abhandlungen

Staffort, 1110 erstmals erwähnt, mit Schloss und der „state Furt“ an der Pfalz, in einer Urkunde des Klosters Gossesau, ist zwar der kleinste Stadtteil von Stutensee und wartet noch auf den 2 000. Einwohner. Aber es gibt eine Fülle von informativen Schriften, die die Historie des Dorfs wie auch verschiedene Ereignisse umfassend dokumentieren. Jüngste Publikation ist die neue Chronik „Staffort – Streifzüge durch 900 Jahre Geschichte“ von Konrad Dussel. Der Historiker, Professor an der Universität Mannheim, arbeitet auf rund 160 Seiten mit vielen Bildokumentationen die Geschichte des Dorfs auf. Er durchstreift, schreibt Dussel, die Vergangenheit, um daraus Bemerkenswertes für die

Gegenwart zu notieren, vorwiegend sind seine Betrachtung sozial- und wirtschaftsgeschichtlich angelegt. Der Autor widmet sich auch der neueren Geschichte, der Zeit der Kriege und der Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs bis heute. Ausdrücklich stützt sich die neue Chronik, im „Verlag Regionale Kultur“ in Ubstadt-Weiher erschienen, auf das 1993 von Wilhelm Hauck unter dem Titel „Staffort – Schloss und Dorf an der steilen Furt“ ausgearbeitete Werk, herausgegeben von der (früheren) Gemeinde Stutensee. Hauck hat sich besonders der politischen Geschichte und der Kirchengeschichte gewidmet, die er minutiös aufarbeitet. Seine Betrachtungen enden jedoch im frühen 19.

Jahrhundert. „Erinnerungen an die Vergangenheit“ überschreibt Hanna Heidt ihr Werk, das sie 2003 im Selbstverlag herausgegeben hat. Ihre Ausarbeitungen stützen stark auf die Ereignisse, die sie selbst miterlebt hat. In jüngerer Zeit entstanden sind mehrere Publikationen in den „Stutensee-Hefen“, die die Stadt als historische Publikationen herausgibt. Unter anderem zur Stafforter Mundart („So ebbas“), zur Stafforter Kirche („Als unsere Kirche stehen blieb“) und zum Tabakbau („Düwaggbreche“), ausgearbeitet von der Agenda-21-Gruppe „Generationenübergreifende Projekte“ unter Federführung von Heiner Joswig, verfasst von Heiner Joswig und Arnold Hauck. Dietrich Hendel



3 Fragen an ...

1. Welche generelle Bedeutung haben die Vereine für das kulturelle und gesellschaftliche Leben im Ort?

Heidt: Unsere Vereine sind neben den Kirchen, den Rettungsorganisationen, der Schule und den Kindergärten die tragenden Säulen unseres sehr gut funktionierenden dörflichen Gemeinwesens. Jeder Verein unterbreitet auf unterschiedliche Weise Generationen übergreifende Angebote, die durch die Mitbürger gerne wahrgenommen werden. Erklärtes Ziel ist unter anderem, Neubürgern rasch die Integration in ihr neues Lebensumfeld zu ermöglichen. Unsere Vereine sehen sich keinesfalls als Konkurrenten, sondern sie ergänzen und unterstützen sich gegenseitig.

2. Inwiefern arbeiten die Interessengemeinschaft der Vereine (IGV) und die Ortsverwaltung zusammen?

Heidt: Eine funktionierende und freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen IGV und Ortsverwaltung ist unerlässlich. Dies ist in Staffort der Fall. So werden in der gemeinsamen Herbstsitzung einvernehmlich die Veranstaltungstermine des kommenden Jahres abgestimmt, um von vornherein Kollisionen zu vermeiden. Kurzfristige Probleme, zum Beispiel bei Veranstaltungen, werden immer gemeinsam und schnell gelöst. Die Vereine bringen sich beispielhaft bei vielen Veranstaltungen der Ortsverwaltung ein.

3. Wie beteiligen sich die Vereine am Jubiläumsjahr?

Heidt: Verschiedene Vereine haben sich bei einigen Veranstaltungen zum 900-jährigen Bestehen ganz hervorragend eingebracht – beim Festakt, beim Tag der offenen Höfe und Gärten, bei der Patenschaftsübernahme über eine Bundeswehr-einheit, beim Maibaumstellen und dem Tag der Musik. Die Vereine arbeiten seit Monaten an der Mitwirkung am Festumzug, sie unterstützen vielfältig, und die IGV organisiert die Bewirtung zum Auftakt des SWR 4 „Sommerlebens“ am 16. August in Staffort. m / Foto: ml